Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Nibelungen

Scherr, Johannes

Leipzig, 1860

Zehntes Hauptstück

urn:nbn:de:bsz:31-183842

Visual Library

Zehntes Hauptstück.

Wie Sigmund heimfuhr und wie der Nibelungenhort nach Worms geführt wurde.

Da ging der Schwäher Kriemhilds in die Kemenate der Königin und sprach zu ihr: „Wir wollen heim in unser Land, denn unwerthe Gäste, mein' ich, sind wir hier am Rheine. Kriemhild, vielliebe Frau, fahrt mit mir! Daß man allhier in Untreuen Eures edlen Mannes uns beraubte, Ihr sollt es nicht entgelten. Um der Liebe Sigfrids und seines lieben Sohnes wegen will ich treulich an Euch handeln. Mein Land und meine Krone seien Euch unterthan und willig werden Euch dienen alle Sigfrids-Degen." Mannen und Mägden wurde da angesagt, Rosse und Rüstzeug und Gewänder fertig zu halten zur Fahrt. Jetzund aber begann Mutter Ute ihre Tochter zu bitten, sie möchte bei ihren Magen bleiben. Sprach darauf die Freudenarme: „Mühe möchte mir das machen. Wie könnt' ich immer den vor Augen sehen, von welchem so großes Weh widerfuhr mir armen Weibe?" Nun der junge Giselher: „Liebe Schwester, um Deiner Treue willen bleibe Du hier bei Deiner Mutter. Die Dein Herze Dir so herbe betrübten, Du bedarfst ihrer nicht: zehre Du von meinem Gut." — „Lieber Bruder, es kann nicht sein. Ich stürbe vor Leide, müßt' ich Hagen sehen." — „Vielliebe Schwester, deß schaff' ich Rath. Bei mir, Deinem Bruder Giselher, sollst Du sein und vergüten will ich Dir den Tod Deines Mannes." — „Noth wahrlich wäre mir das!" Um was der Jüngling so freundlich bat, um das flehten auch Ute und Gernot und andere treue Freunde Kriemhilds, sagend, sie hätte ja keinen Sippen ihres Stammes und Geschlechtes unter den Sigfrids-Mannen. „Allfremde sind sie Euch," sprach Gernot. „Bedenket, liebe Schwester, sterben muß auch der Stärkste. Bleibt allhier bei uns und Alles wird wieder gut werden." Auf das hin versprach sie ihrem Bruder Giselher, da zu bleiben.

Derweil hatten die Leute Sigmunds die Rosse aus den Ställen gezogen und all ihr Zeug und Gewand aufgesäumt zum Abzug. Sie wollten heim nach Nibelungenland und ging da Herr Sigmund zu Kriemhild, sprechend: „Sigfrids Mannen harren bei den Rossen.

Ungern bin ich hier bei den Burgunden: wir wollen reiten." Sie antwortete: „Mir rathen meine besten Freunde, bei ihnen zu bleiben. Ich habe ja keinen Stamm-Sippen im Nibelungenland." Leidig lautete dem alten König diese Kunde. Er sprach: „Laßt Euch das nicht einreden. Vor allen meinen Magen sollt Ihr tragen die Krone, vollgewaltig wie weiland. Ihr sollt es nicht entgelten, daß wir den Helden hier verloren. Kommt mit uns, um Eures Kindleins willen! Nicht als Waise sollt Ihr es lassen. Ist Euer Sohn erst erwachsen, tröstet er Euch den Muth, und unterweilen soll Euch dienen manch ein guter Degen." Sie dagegen: „Mein Herr Sigmund, ich mag nicht mitreiten, sondern muß hier bleiben, geschehe, was mag, hier bei meinen Magen, die mir tragen helfen meine Trauer." Wenig behagte diese Rede den Recken. Sie sagten: „Wollt Ihr hier bleiben bei unseren Feinden, so geschieht uns erst rechtes Leid. Niemals fürwahr fuhren Helden übler zu Hofe." Darauf die Königin: „Ihr sollt ohne Sorge fahren. Ich schaffe, daß man euch gut Geleite gibt bis hin zu eurem Lande. Mein liebes Kindlein aber befehl' ich, ihr guten Recken, eurer Treue[57])." Da sie diese ihre feste Willensmeinung vernahmen, weinten die Mannen Sigmunds und mit großem Jammer schied der alte König von Frau Kriemhild. „Weh über diese Hochzeit!" sprach er. „Nimmer ist einem König und den Seinen um Kurzweil willen übler geschehen. Nimmer, fürwahr, soll man uns fürder sehen im Burgundenland." Doch die Degen Sigfrids laut sagten sie: „Fügen könnte sich doch noch eine Fahrt her in dieses Land, den zu finden, der uns den Herrn erschlug." Der König küßte Frau Kriemhild und sprach schmerzbewegt: „Arm, fürwahr, an Freuden fahren wir heim. Was Sorgen ich habe, jetzt erst seh' ich's." Damit ritten sie ohne Geleite, ihrem Muthe vertrauend, von Worms weg und am Rhein zu Thal. Aber wiewohl sie von Niemand Abschied genommen, außer von der Königin, kamen ihnen doch Gernot und Giselher nachgeritten. Denen war der Schaden leid, den die Gäste erlitten, und sie wollten es ihnen in Güte bezeugen. Wohlgezogen sprach Fürst Gernot: „Gott im Himmel wohl weiß es, daß ich schuldlos an Sigfrids Tod. Ich wußte auch nicht, wer ihm feind wäre[58]), und beklag' ihn billig." Giselher gab den Fahrenden gut Geleite bis hinab zum Niederland, wohin sie ihren Magen freilich der Freude wenig mitbrachten. Kriemhild derweil daheim ließ nicht ab, zu klagen, und nur Giselher tröstete sie; der war getreu und gut. Die schöne Brunhild aber saß auf ihrem Sitz mit Uebermuth. Wenig kümmerte sie es, wenn Kriemhild weinte. Sie gewährte der Schwägerin nimmer Huld und Güte, aber nachmals sollte ihr von dieser hinwiederum schweres Weh widerfahren.

Da nun die edle Kriemhild also Wittib worden war, verblieb bei ihr im Lande der Markgraf Eckewart mit seinen Mannen. Der diente ihr alle Tage und half seiner Herrin beklagen seinen Herrn. Zu Worms neben dem Münster gab man ihr ein Gezimber (Wohnhaus), groß, geräumig und wohlgeziert. Darin saß die Freudenarme mit ihrem Gesinde, vielgern zur Kirche gehend, wo ihr Friedel begraben lag. Trauervoll ging sie allzeit dahin, zu Gott dem guten flehend, der Seele Sigfrids zu pflegen. Mit großen Treuen ward der Degen betrauert. Frau Ute und ihr Gesinde sprachen der Trauernden Trost zu, aber der mochte nicht verfangen:

ihr Herze war viel zu wund und sie sehnte sich nach dem lieben Freunde, wie nie ein Weib nach liebem Manne sich gesehnt. So saß sie in ihrem Leide wohl vierthalb Jahre, ohne daß sie während der Zeit mit Gunther je ein Wort gewechselt oder den grimmen Hagen je gesehen hätte.

Nun aber sagte Hagen von Tronje zu dem König: „Fügte es sich, daß Ihr wieder Eurer Schwester Huld hättet und sie Euch wieder freundlich gesinnt wäre, so könnt' es gelingen, der Nibelungen Gold hieher in dieses Land zu bringen." Gunther darauf: „Wagen wir's! Meine

Brüder sind Kriemhilds Beiständer, die sollen uns Versöhnung mit ihr vermitteln, so daß sie es zuläßt, daß wir holen den Hort." „Ich traue dem Dinge nur halb," sagte Hagen.

Aber der König hieß Ortwein und Gere zu Kriemhild gehen und da kamen auch Gernot und der junge Giselher und die Viere mitsammen suchten zu versöhnen den Sinn der Verwittweten. Sprach da der kühne Gernot: „Fraue, allzu lange klagt Ihr um Sigfrids Tod. Der König erbietet sich, eidlich zu erhärten, daß nicht er es sei, der ihn erschlug." Gab zur Antwort Kriemhild: „Niemand zeiht ihn dessen. Den Helden erschlug Hagens Hand. Dem that ich kund, wo Sigfrid wundbar wäre. Wie konnt' ich ihm zutrauen solchen Haß? Hätt' ich nicht verrathen die wundbare Stelle von meines Mannes schönem Leib, nicht müßt' ich armes Weib nun weinen. Nein, hold werd' ich nimmer denen, welche wirkten das üble Werk." Da begann sie zu bitten Giselher, der Vielwaidliche, und sie sagte: „Wohl, ich will den König grüßen, weil ihr mich so bedrängt. Groß Unrecht ist's von euch. Er hat mir angethan herbstes Herzeleid ganz ohne meine Schuld. So bietet ihm denn Sühne mein Mund, aber mein Herz bleibt ihm huldlos." Darauf ihre Magen: „Es wird wohl besser werden mit der Zeit. Verdienen soll er es um Euch, daß Ihr wieder froh werdet." Darauf die Jammerreiche: „Ich thu', wie ihr wollt."

Nachdem sie so versprochen hatte, den König zu grüßen, kam er her in ihr Haus mit seinen besten Freunden. Nur Hagen, schuldbewußt, wagte sich nicht herbei. Auch hatte der Ungetreue nur um des Hortes willen die Sühne angerathen. Fröhlicher fürwahr wäre Gunther zu der Schwester gegangen, hätte sie nicht mit seinem Willen Leid gelitten. Nie hatte unter Sippen eine Sühne statt unter so viel Thränen. Weh war der Wittib. Doch verzieh sie Allen, nur Einem nicht. Wäre doch Sigfrid unerschlagen, wenn nicht durch Hagen. Unlange darnach trugen sie darauf an, daß Frau Kriemhild den großen Hort aus Nibelungenland zum Rheine führen ließe. Der Hort war ihre Morgengabe[39]) und gehörte ihr von Rechtswegen. Sie gebot, daß man ihn holen und herführen sollte aus dem hohlen Berge, wo er verborgen lag unter der Hut Alberichs und seiner Degen. Zu diesem Ende fuhren Gernot und Giselher aus mit zwölfhundert Mannen, und als der kühne Alberich die vom Rheine herkommen sah zu dem Hort, zu seinen Freunden sprach er da: „Wir dürfen ihr den Hort nicht vorenthalten, da ihn die edle Königin als ihre Morgengabe anspricht. Freilich wär' es nicht geschehen, so wir sammt Sigfrid nicht auch die Tarnhaut eingebüßt hätten. Nun ist es dem Helden leider übel bekommen, daß er uns die Tarnkappe nahm und all das Land hier sich unterthan machte." Damit ging der Schatzmeister, den Schlüssel zu suchen. Vor dem Berge aber standen harrend die von Kriemhild hergesandten Mannen. Die ließen den Schatz an's Gestade schaffen, luden ihn auf Schiffe und führten ihn auf den Wasserwogen bergwärts den Rhein hinauf.

Wunder sollt ihr hören von dem Horte. Zwölf der Lastwagen hatten ihn binnen vier Tagen und Nächten kaum aus dem Berge zu bringen vermocht, wennschon jeder der Wagen des Tages neun Stunden am Werke war. Es bestand der Schatz aus eitel Gestein und Gold und hätte man die Welt damit erkaufen mögen, ohne ihn zu mindern. Hagen wußte gar wohl,

warum er den Hort am Rheine haben wollte. Es lag auch ein güldenes Wunschrüthlein darunter. Wer das erkannt hätte, der konnte wohl über jeden Mann auf der weiten Erde Meister sein. Da sich aber Gernot und Giselher des Schatzes bemächtigten, wurden ihnen auch die Burgen und Recken im Nibelungenland unterthan, und da sie hindann fuhren, folgten ihnen

viele von Alberichs Mannen. Als sie dann den Hort gen Worms gebracht und der Königin (Kriemhild) zu Handen gestellt hatten, wurden Kammern und Thürme voll davon; aber wäre er noch tausendmal größer gewesen denn er war, doch wollte Kriemhild lieber arm und bloß sein, so Sigfrid wieder erstanden wäre. Ein treuer Weib konnte nimmer ein Held werben.

Da sie nun hatte den Hort, kamen auf die Kunde davon viel der Fremden in's Land gefahren. Austheilte da der Herrin Hand, daß man solche Milde zuvor nie gesehen. Den Armen und den Reichen begann sie so zu schenken von dem Schatz, daß es Hagen anfing zu wurmen und er (zum König) sagte: „Würd' es noch eine Weile so währen, gewänne sie manchen Mann sich zu Diensten, was uns leicht leid werden könnte." Darauf Gunther: „Ihr gehört der Hort. Wie sollt' ich dem wehren, was sie damit thut? Konnt' ich doch kaum zur Sühne mit ihr kommen. Nicht frag' ich danach, wie und wem sie vertheilt ihr Gestein und rothes Gold." Hagen wiederum: „Ein weiser Mann sollte solch einen Hort nimmer in eines Weibes Händen lassen. Sie macht ihre Milde die kühnen Burgunden wohl noch bereuen." Worauf Gunther: „Ich schwur ihr einen Eid, daß ich ihr nie mehr anthun wollt' ein Leid, und will mich davor hüten. Ist sie doch meine Schwester." Und Hagen: „Nun, so laßt mich die Schuld auf mich nehmen." Also raubten sie, ihrer Eide übel eingedenk, der Wittib den vielgroßen Schatz, indem Hagen der Schlüssel sich bemächtigte. Als Gernot das vernahm, gerieth er in Zorn und Herr Giselher sprach: „Viel schon des Leides litt meine Schwester durch Hagen. Wär' er nicht mein Mag, es müßte ihm an Leib und Leben gehen." Sagte da Gernot: „Eh' daß wir allzeit bemüht und beschwert sind mit diesem Golde, sollten wir's lieber allessammt versenken lassen in den Rhein. Dann nennt es Niemand sein." Derweil kam Kriemhild mit Weinen und Klaggebärden zu Giselher, sprechend: „Lieber Bruder, sei meiner eingedenk; meines Lebens und Gutes Schirmer sollst Du sein." Worauf Giselher: „Das will ich, sobald wir wiederkehren von der Ausfahrt, die wir thun müssen." Der König und alle seine Magen und Mannen ritt zu Felde. Nur den grimmen Hagen hielt zu Hause der Haß, den er gegen Kriemhild hegte. Bevor die Herren ritten, schwuren sie sich Eide, daß, so lange sie lebten, sie den Hort Niemand zeigen oder geben wollten, außer mit gemeinsamem Rath. Doch ehe der König wieder heimkehrte, ging Hagen her, nahm den ganzen großen Hort und verlochete denselben im Bette des Rheinstroms, wähnend, zu seiner Zeit des Schatzes zu genießen. Aber das sollte nicht sein. Bei der Wiederkehr der Könige, klagte Kriemhild ihren Schaden. Leid war es ihnen, insonderheit dem Giselher, und einhellig sprachen sie: „Hagen hat übel gehandelt." Da entwich Der von Tronje dem Zorne der Fürsten, bis sie ihm verziehen und ihn wieder zu Gnaden aufnahmen.

Kriemhild hatte also neben ihres Mannes Leben auch sein Gut eingebüßt und schwer war ihr das Herz. Sie lebte aber nach Sigfrids Tod, der ihr stets im Sinne lag, in ihrem Leide noch dreizehn Jahre im Lande. Frau Ute hatte nach Dankrats Tod eine gefürstete Abtei gestiftet mit reichem Grundbesitz. Das war zu Lorsch das Kloster, welches noch jetzt in hohen Ehren besteht. Diese Stiftung mehrte nun auch Kriemhild um Sigfrids und Aller Seelen Heil willen, indem sie mit vollen Händen Gold und Edelsteine steuerte. Die edle Frau wäre gerne weggezogen von Worms, und da Frau Ute bei ihrem Kloster zu Lorsch einen schönen Siedelhof besaß, wohin sie ziehen wollte, um da zu sterben, sagte sie zu der Wittib: „Vielliebe Tochter, willst Du nicht länger hier weilen, so sollst Du wohnen mit mir in meinem

Hause zu Lorsch." — „Aber wo laß' ich meinen lieben Mann?" — „Allwo er jetzund ist." — „Das verhüte Gott im Himmel, liebe Mutter. Soll ich von hinnen, will ich ihn mit mir nehmen." Da schuf die Jammerreiche, daß man Sigfrids edles Gebein erhub aus dem Grabe und es wieder mit großen Ehren beim Münster zu Lorsch bestattete. Da liegt seitdem der kühne Held in einem langen, vielstarken Sarg. Aber zur selbigen Zeit, da Kriemhild mit ihrer Mutter wegziehen wollte, wurde sie in Worms zu bleiben bewogen. Das machten neue Mären, die überrhein kamen [60]).